

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
15 (1889)**

31.1.1889 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1087026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1087026)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; spätere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 26.

Donnerstag, den 31. Januar 1889.

15. Jahrgang.

Politische Mundschau.

Der Geburtstag des Kaisers wurde von der Stadt Berlin in wahrhaft großartiger Weise gefeiert. Bei dem Gang des Hofes nach und von der Schloßkapelle ging die Kaiserin in Begleitung des Königs von Sachsen zu ihrer linken und des Kaisers, ihres Gemahls, zur Rechten. Es folgten die großherzoglich badischen Herrschaften, die Großherzöge von Weimar, von Hessen und von Oldenburg, die Fürsten von Lippe-Detmold und von Schwarzburg-Rudolstadt, die preussischen Prinzen und Prinzessinnen, unter letzteren auch die Braut des Prinzen Leopold, Prinzessin Sophie Luise, die Schwester der Kaiserin. Die Prinzessinnen nahmen links, die Prinzen rechts vom Throne Aufstellung. Nachdem sich der Hof gegenüber aufgestellt hatte, begann die Destrictour unter Vorantritt des Grafen de Lannoy, als Dohms des diplomatischen Corps, dem der Kaiser wie die Kaiserin huldvoll die Hand reichten, welche er ehrfurchtsvoll küßte. Die Chefs der Botschaften folgten und stellten die Herren ihrer Begleitung den Majestäten vor. Dann folgten die Staatssekretäre der Reichsämtler, die Bundesratsmitglieder, die Generale, an ihrer Spitze Graf Moltke und Graf Blumenthal, welche bei der Kaiserin und die Kaiserin mit einem Händedruck auszeichneten; ihnen folgte der Reichskanzler Fürst Bismarck mit den preussischen Ministern, und ganz besonders herzlich war die Begrüßung des Kaiserpaars mit ihm. Hieran schloß sich die lange Reihe der hohen Beamten, unter denen auch die Domgestaltlichkeit sich befand. Bald nach 12 Uhr war die Feiertagsfeier zu Ende. — Fürst Bismarcks Rede im Reichstage am 26. d. Mts. spricht klar und bestimmt aus, daß sich Deutschland mit England hinsichtlich Ostafrikas und Somalands in vollen Einvernehmen befinden und daß auch in Südwestafrika auf eine Einigung zu rechnen sein werde. Auch weist der Kanzler die alleinige Verantwortung, die man ihm verschiedentlich aufbürden wollte, in ebenso überzeugender wie bestimmter Weise ab. Seine Rede zeichnete sich durch eine außerordentliche Ruhe und Sicherheit aus, die auch dadurch noch wohlthuend wirkte, daß sie erkennen ließ, wie der gewaltige Kanzler sich der öffentlichen Meinung willig unterordnet. Er sagte, erklärte er, in der Kolonialfrage noch ganz auf der Stelle, wo er Anfangs gestanden habe. Nach den neuesten Zusammenstellungen haben die deutschen Schutzgebiete in Ostafrika und Ozeanien einen Umfang von 554 051 qkm mit 388 400 Einwohnern. Kaiser Wilhelm's Land auf Neuguinea hat 179 250 qkm mit 109 000 Bewohnern, Bismarck-Archipel 522 000 qkm mit 188 000 Einwohnern, nördliche Salomonen 22 195 qkm mit 80 000 Einwohnern, Newo oder Pleasant 5 qkm mit 1400 Einwohnern und die Marshallinseln 401 qkm mit 10 000 Einwohnern. Das deutsche Reich hat einen Flächenraum von 540 622 qkm. Der sogen. Samoa-Archipel besteht aus den Inseln Upolu, Savaii, Tutuila, Manua und einer Reihe kleiner Inseln, von welchen nur Upolu und Manua von Bedeutung sind. Upolu ist an 52 km lang und ungefähr 15 km breit. Apia, der Hauptort dieser Insel, liegt im Norden; hier ist der Sitz des Königs, der Konsulate und der auf dem Archipel bestehenden Handelsgesellschaften. Dieser Ort besteht aus einer Menge kleiner Dörfer, die um die Bucht liegen und von Eingeborenen bewohnt sind. Dazwischen liegen die Wohnstätten der Europäer. Die Inseln haben eine Bevölkerung von 38 000 Eingeborenen und ca. 300 Weißen, von welchen 180 Deutsche, die übrigen Engländer, Amerikaner, französische Missionäre und Skandinavier sind. Außer Upolu kommt nur noch Savaii in Betracht, worauf Deutschland, wenn auch nicht

den größten, so doch den besten Besitz hat. Den Engländern gehört hier die unfruchtbare Strecke. Auf den übrigen Inseln bestehen nur Stationen, auf welchen einzelne Händler von den Eingeborenen Kopra und Kokosnüsse aufkaufen. Auch hier sind die Deutschen im Besitz der meisten Stationen. Auf Upolu befinden sich 2/3 in der Ausdehnung von 24—28 000 ha im unbesetzten Besitz der Süddeutschen und Plantagengesellschaft. Noch andere Landstrecken liegen tiefer in das Land hinein. Dann hat die genannte Plantagengesellschaft auch noch auf Upolu selbst an 40 Stationen, auch sind einige kleine Inseln ganz im Besitz der Gesellschaft. Die Engländer nennen im Ganzen auf Upolu nur 3200 ha ihr Eigum, auf welchen sich nur 2 Plantagen befinden; die Amerikaner haben 3600 ha Landbesitz, welche einer amerikanischen Gesellschaft zugehören. Außerdem erhebt ein Amerikaner noch Anspruch auf 400 ha, jedoch nur mit zweifelhaftem Recht. — Zwar behaupten die Anhänger der Regierung in Frankreich, daß der Wahlsieg Boulangers nichts zu sagen habe; aber in dieser Weise haben sie stets ihren Irrthum entschuldigt, wenn sie vorher mit Aufwendung allen Eifers einen Sieg Boulangers als aussichtslos hingestellt hatten. In diesem Verfahren liegt Absicht und Lächerlichkeit aufmerksam zu machen und seine Fehler aus Ungeheuerliche zu vergrößern, zog auch nicht, seitdem in Frankreich die Tugend keinen Preis mehr hat und jede Art Lächerlichkeit an der Tagesordnung ist. Boulanger beschreitet den Weg der Napoleons, was seit langem klar vor Augen liegt, besonders tritt er in die Fußstapfen des dritten Napoleons, der trotz seiner feststehenden Verantwortlichkeit mit Hilfe einiger nach Geld und Macht lebenden Genossen Frankreich in Besitz nahm. Der Erfolg befand sich auf seiner Seite, das war der Zauber, der ihn hoch und immer höher hob. Warum sollte es mit Boulanger nicht ebenso kommen, da auch er ein Mann des Erfolges ist. — In Valencia haben kürzlich Aufständlungen ernstlicher Art stattgefunden, die durch ein anarchisches Meuterei verursacht wurden, zu welchem sich 2000 Theilnehmer eingefunden hatten. Man rief: „Es lebe die Anarchie!“ „Nieder mit der Bourgeoisie!“ Die Königin wurde am 24. d. Mts. von einer Dynamitbombe befallen. Einer Aboordnung sagte sie Tags vorher, daß sie stets eine treue Bewahrerin des Vermächnisses ihres unvergesslichen Gemahls bleiben und ihre Pflichten fortsetzen werde, um die Liebe des Volkes und eine gerechte Wiedigung in der Geschichte zu verdienen. — Die belgischen Sozialisten scheuen in der massenhaften Auswanderung eine Gefahr für sich selbst, sie fürchten, daß ihre Reihen zu stark durch den Abzug gelichtet werden. Aber auch den anderen Parteien verursacht die Massenwanderung, besonders der Arbeiter wegen, die für die belgische Industrie von allerhöchster Wichtigkeit ist, große Sorge.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Januar. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der Kaiser und Königin unternahmen gestern Morgen um 9 Uhr mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin eine Spazierfahrt und hörten demnach die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Zivilkabinetts. Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern den Besuch der Prinzessin Alix von Hessen. — Ihre Majestät die Kaiserin Augusta empfing im Laufe des gestrigen Tages den Besuch der hier weilenden fremden Fürsten. Abends sah Allerhöchstdieselbe einige Fürstliche Personen

bei sich zum Thee. — Se. Königl. Hoh. der Prinz Heinrich ist gestern Abend 11 Uhr von hier nach Kiel zurückgekehrt. — Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau ist hier angekommen.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich, der kürzlich erst zum österreichischen Korvetten-Kapitän ernannt worden war, wird jetzt nach Meldungen aus Wien, die sich in verschiedenen auswärtigen Blättern finden, mit Lebererkrankung des Ranges eines Fregatten-Kapitäns, zum österreichischen Vize-Kapitän befördert. Die Publikation erfolgt demnach.

— Der Großherzog von Hessen, der Erbprinz und die Prinzessin Alix sind gestern Abend von hier nach St. Petersburg abgereist.

— Hauptmann Wigmann dürfte, nach den „Hamb. Nachr.“, einige Tage später nach Afrika abreisen, als zuerst angenommen wurde. Auch soll er noch einen Ausflug nach Hamburg beabsichtigen. König Leopold hat Wigmann den Offiziersorden 3. Klasse durch die belgische Gesandtschaft überreichen lassen.

— Dem Hauptmann Wigmann wird ein Unteroffizier der Militär-Luftschiffer-Abtheilung nach Ostafrika mitgegeben werden.

— Der frühere deutsche Generalkonsul in Apia, Herr Becker, ist in Berlin eingetroffen. Er wird, nach der „Magb. Ztg.“ einige Zeit im auswärtigen Amt beschäftigt werden, wo seine Dienste gerade jetzt, wo es die Samoafrage zu einer Lösung zu bringen gilt, doppelt willkommen sein werden. Zum Nachfolger des Herrn Becker in Apia ist bekanntlich Dr. Raappe ernannt, der schon früher als Vizekonsul in Apia thätig war.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird, wie sie angiebt, aus Leipzig von durchaus zuverlässiger Seite Folgendes mitgeteilt: In der erobigten Strafsache gegen den vormaligen Professor Gessell aus Hamburg wegen Landesverrats enthalten mehrere Zeitungen einen angeblichen Bericht aus Leipzig, wonach vom ersten Strafsenate des Reichsgerichts die Einstellung des Verfahrens gegen den pp. Gessell einstimmig beschlossen worden sein soll. Von welcher Zeitung diese Nachricht zuerst in die Welt gesetzt wurde, ist noch nicht ermittelt. Die Entschuldigungsberichte des Reichsgerichts sind nicht abzuwarten; allein außer Zweifel ist es, daß jener angebliche Bericht aus Leipzig jeder Begründung entbehrt. Eine Erörterung der Motive jener Entscheidung kann hier unterbleiben.

— Der Kaiser hat dem Reichskanzler folgenden Erlaß zugehen lassen: Aus Anlaß meines Geburtstages, des ersten, den Gottes Gnade Mir nach einem so überaus wehmüthigen Jahre auf dem Throne Meiner Väter beschieden hat, sind Mir von Nah und Fern zahlreiche Glück- und Segenswünsche mannigfaltiger Art dargebracht worden. Auf's Freudigste bewegt durch diese Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, ist es Mir lebhaftes Bedürfnis, Allen, welche Meiner mit so inniger Theilnahme gedacht haben, Meinen warm empfundenen Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 28. Januar 1889. Wilhelm II. R. An den Reichskanzler.

Berlin, 28. Jan. Die ostafrikanische Vorlage ist in der Kommissions-Sitzung, welche von 10 1/4 bis 1 Uhr dauerte, mit allen gegen die 2 Stimmen der deutschfreisinnigen Mitglieder Dr. Birchow und Bamberger, angenommen worden. Die einzige Abänderung, welche mit Zustimmung der Regierung beschlossen wurde, war die Weglassung des Nebenartikels in § 2, welcher ausdrücklich hervorhebt, daß der zu ernennende Reichskommissar auch die statutarische Aufsicht des Reichskanzlers über die ostafrikanische Gesellschaft führen solle. Materiell wird dadurch, wie allseitig anerkannt wurde, gar

Die Ghestisterin.

Von H. Palm-Bayern.

Verfasserin von „Marietta Tonelli“, „Mädchenliebe“, „Am Malarsee“ etc.

(Fortsetzung.)

„Allerdings — ja“, flötete Nelke. Die Gläser auf dem Tablett, das sie hinaustragen wollte, um nur forzukommen, klirrten in ihren zitternden Händen.

„Herzchen“, rief Frau v. Mingwitz sie zurück, „gib mir noch einen Tropfen Wein. Ist dies mein Glas?“

Sie tippte auf eines derselben. Nelke bejahte, füllte das Glas und Tante Alma trank es langsam aus. Während das junge Mädchen das Zimmer verließ, grübelte Frau v. Mingwitz über die Thorheit der Idee nach, sich im blühenden Mannesalter als Eremit in einem Wald zu vergraben. Ob man diesem Mann, dem sie sich durch die Erhaltung ihrer lieben Thuiselbe so außerordentlich verpflichtet fühlte, nicht zu einem Eheglücke verhelfen konnte? Sie wollte doch darüber nachdenken.

Es war in der Mittagszeit eines sonnigen, doch nicht allzu heißen Julitages, als in einer der gradlaigen, schier endlos scheinenden Straßen der Residenz ein junges Mädchen in eines der raffenden, klingenden Pferdebahnen stieg, in der augenblicklich jeder Platz besetzt war und es daher nöthigte, vor der Thür zwischen anderen Passagieren die Fahrt bis in die Vorstadt vorläufig stehend zu machen.

Gleich nach ihr sprang, gegen Vorschriften, mitten im Fahren ein junger, fringekleideter Herr auf das Trittbrett des Wagens und gelangte dadurch in unmittelbarer Nähe der jungen Dame, die diese That, die für Andere als Zufall gelten konnte, nicht als solchen ansehen mußte, denn sie warnte dem Anblik, als er sich neben sie stellte, sofort den Rücken, kein kleines Kunststück in dem Gedränge. Dabei zogen sich die blonden Brauen, die wie sein gemalte Strich über zwei tieflaue Augen glänzten, erzürnt zusammen, und der kleine, wolfsformige, kirchliche Mund nahm einen strengen Zug an, was fast komisch ausfiel, denn dem ganzen jungen Antlitz war eine so unabweisbare Freundlichkeit und Heiterkeit aufgeprägt, daß

dieser augenblickliche kleine Zorn dieselbe nicht zu beeinträchtigen vermochte, auch von dem jungen Manne nicht bemerkt werden konnte, da ihn ja nur die Reize der nicht großen, aber grazios angebauten Mädchengestalt zugewandt blieb. Freilich so nahe, daß er die winzigen Hofa-Pünktchen des gemusterten hellen Watistkleides hätte zählen können, oder die seidenweichen kurzen Wäcker, die unter den blonden Flechten tief am Kopf hinten hervorquollen und sich in der Halskrause verloren.

Der Kondukteur theilte die Fahrbillets aus und der genannte Herr ließ erst die junge Dame diejenige Straße nennen, in der sie aussteigen wünschte, bis er die gleiche nannte, was auf dem jungen Mädchenangeficht abermals eine bräunende Falte hervorrief.

Wirklich stiegen nach längerem Fahren Beide zugleich am Eingang einer Straße aus, die hochgebaute, mit Balkonen versehene Häuser zeigte, denen sich gegenüber ein mit hohen, dichtstehenden Bäumen begrenzter Platz befand. Das junge Mädchen eilte schneellfüßig die Häuserreihe entlang, während der Herr stehen blieb, ein Notizbuch hervorzog, darin blätterte und las, es dann sehr befriedigt wieder einsteckte und nun der jungen Dame so eifertig nachging, daß er sie sehr bald eingeholt hatte.

Vor einem vielschichtigen Hause blieb sie jetzt stehen, warf einen schnellen, scheuen Seitenblick auf ihren Verfolger und schlüpfte eilig hinein. Hier hohe, gewundene Treppen gab es drinnen zu steigen und trotzdem sie von dem schnellen Gang etwas athemlos geworden war, flog sie dennoch hinauf, wenigstens die ersten zwei Treppen, dann ging's aber langsamer. Derjenige, dem sie entinnen zu wollen schien, folgte ihr.

Der Alchem verging ihr fast, weshalb sie auf der dritten Treppe einen Augenblick stehen blieb, um neue Kräfte zu sammeln, als sie dann aber doch das lede, ironisch lächelnde, bärtige Männergesicht wieder einige Stufen unter sich auftauchen sah, wurde sie dunkelroth vor Aerger.

„Der abscheuliche Mensch“, dachte sie, „gleich soll er's haben!“ Vorwärts ging es, Stufe für Stufe, die vierte Treppe hinauf, der Mann sah die graziosen, schmalen Mädchenschuhe immer vor sich, bis diese vor einer verhöhlten Korridorthür Halt machten, an deren Schild der Name Frau Dr. Thielen vermerkt war. Hier

drückte die junge Dame auf einen Schellentopf, und indem sie sich erküht umwandte, sagte sie zu dem Fremden, der stehen geblieben war und den Hut zog, mit einer allerliebsten, schnippischen Miene: „Hier wohne ich, Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen.“

„Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen erst vorstelle, gnädiges Fräulein.“

„Ist durchaus nicht nöthig“, fiel sie ein, „an Ihrer Bekanntschaft ist mir gar nichts gelegen.“

Sprach's, verschwand hinter der inzwischen geöffneten Etage- thür und schlug ihm dieselbe vor der Nase zu.

Der Fremde blieb mit einem amüßten Lächeln gelassen stehen, ließ einige Sekunden verstreichen und schellte dann.

Das Dienstmädchen öffnete wieder, erhielt den kategorischen Befehl, ihn zu melden, nahm seine Karte entgegen und verschwand in einem Zimmer. Gleich darauf ließ sich drinnen ein fröhliches Lachen vernehmen; die Thür wurde hastig aufgerissen und dasselbe junge Mädchen, das ihn eben so brüsk abgewiesen, eilte ihm mit ausgestreckter Hand entgegen.

„Mein Gott, das hätten Sie doch eher sagen können“, warf sie ihm naiv vor, „erst machen Sie mich wüthend durch Ihre konsequente Verfolgung, dann erst nennen Sie Ihren Namen. Es muß uns ja fürchtbar freuen, Sie kennen zu lernen.“

„Wirklich?“ Er lächelte geschmeichelt. „Sie gaben mir keine Gelegenheit zur Vorstellung und ich kombairte ja auch nur an der Ähnlichkeit mit Nelke Ihre Schweferschaft.“

„Ich soll Nelke ähnlich sehen? Ich bitte Sie — Nelke hat ein seelenvolles, ernstes, bedeutendes Antlitz, ich — nur ein Puppen- gesicht, wie Sie es jeden Tag in einem Schaufenster sehen können.“

Er schien nicht der Meinung zu sein.

„Erlauben Sie mir, das zu bestreiten“, sagte er artig. Das runde, zarigefärbte, süße Mädchengesicht mit den strahlenden blauen Augensternen schien ihm außerordentlich zu gefallen.

„Herzlich willkommen also, Herr Lieutenant, treten Sie näher, ich will Mama und Lily rufen“, sagte sie nun und öffnete dabei eine Thür, die in ein Balkonzimmer führte. Erst fand nun ein paar Minuten Ruhe, sich hier ein wenig umzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht geändert, und auch der Abg. Dechelhäuser, welcher als Mitglied des Aufsichtsraths der Gesellschaft die Auffassung derselben am besten kennen muß, äußerte sich in gleichem Sinne. Nachdem § 1 in unveränderter Form mit 19 gegen die 2 deutschfreisinnigen Stimmen angenommen worden war, erklärte Dr. Birchow, welcher allein von deutschfreisinniger Seite das Wort führte, daß er und Dr. Vamberger sich von nun an der Abstimmung enthalten würden. Dies bezog sich somit auf die §§ 2 und 3 und die schließliche Gesamt-Abstimmung, welche in neuerer Zeit auch in den Kommissionen gebräuchlich geworden ist. Zum Berichterstatter für das Plenum wurde Dr. Meyer-Jena ernannt, welcher den Antrag der Kommission, den Gesetzentwurf in der beschlossenen Fassung anzunehmen, mündlich vertretet wird. Die betreffende Drucksache kann schon im Laufe der heutigen Reichstags-Sitzung vertheilt werden und das Haus wird unzweifelhaft beschließen, die zweite Beratung in seinem Plenum vorzunehmen. Aus der Kommissionsberatung ist noch kurz hervorzuheben, daß dieselbe von Freiherrn v. Huene mit der Ankündigung des Antrags auf die jetzt angenommene Streichung in § 2 begonnen wurde, worauf der Abg. Dr. Birchow sich gegen den Gedanken eines allgemeinen Kreuzzuges gegen Sklavenhandel und Sklavensjagden mittels einer Armee verwehrte, über die Verhältnisse mit England nähere Auskunft erbat und bezüglich der Mitwirkung von Frankreich und Portugal am Kongo und überhaupt in Westafrika sehr zweifelhaft war. Auf der ostafrikanischen Seite bemängelt er die Errichtung von 14 Zollstätten der Gesellschaft, während es früher nur zwei gewesen, u. s. w. Windthorst erklärte sich der Vorlage gegenüber wünschlich noch freundlicher als im Reichstage und wünschte nur solche Aufklärung, als vereinbar mit den Zielen der Vorlage gegeben werden könnte. Die Aeußerung Birchows, daß die Gützigkeits-Versammlung eine katholische gewesen, beantwortete er mit der Erinnerung, daß ein Protestant den Vorsitz geführt. Dagegen, daß neben dem Hauptzweck, in Gemeinschaft mit den andern Kulturstaaten die Sklavensjagden und den Sklavenhandel zu bekämpfen, in Ostafrika auch weitere deutsche Interessen gefördert werden, habe er nichts zu erinnern. Graf Bismarck war gern bereit, die soweit mögliche Auskunft über die Bestimmung der Mittel zu geben; danach sollen etwa 800,000 Mtl. für einmalige dauernde Anschaffung verwendet, eine Million für Löhne, Gehalte u. s. w. und 200,000 Mtl. als Reserve gehalten werden. Im Einzelnen wird man sich nach den Vorschlägen des Reichskommissars von Ort und Stelle ausrichten. Aus einer Ergänzung des Herrn v. Bennigsen ging hervor, daß die laufenden Ausgaben bis zum 30. März 1890 veranschlagt sind; auch nach der Erklärung des Staatssekretärs wird der Reichstag im Herbst für etwaige weitere Schritte die Entscheidung haben. Der Abg. Dechelhäuser bestätigte später, daß von den zwei Millionen die Ostafrikanische Gesellschaft keinen Pfennig erhalten werde oder nötig habe. An der Erörterung beteiligten sich noch wiederholt Hauptmann Wismann und von den Kommissionsmitgliedern die Herren v. Bennigsen, v. Hellborn, Dr. Hammacher, Dr. Reichensperger, Graf Mirbach und Graf Hoensbroech, und zwar abgesehen von dem deutschfreisinnigen Redner alle in wesentlicher Uebereinstimmung.

Die Kommission für das Altersversicherungsgesetz nahm heute den Reichsausschuß an, jedoch mit der Modifikation, daß derselbe für alle Dreiklassen derselbe sein soll. Abg. Buhl beantragte zu § 15 den Erlass des Prämien-systems durch das Kapitalbedarfsverfahren, womit Minister von Bötticher sich eventuell einverstanden erklärte. Die Abstimmung findet morgen statt. — Die Kommission für das Genossenschaftsgesetz erledigte den Abschnitt, der von der Revision handelt. Die Bestellung eines Revisors wurde gegen die Stimmen der National-liberalen und Freisinnigen der Verwaltungsbehörden übertragen. — Es bestätigte sich, daß die Kammer der „Kreuzzeitung“, welche den Artikel „Das moralische Gefühl“ enthält, vorgestern Nachmittag noch nachträglich beschlagnahmt ist.

Die Budgetkommission des Abgeordneten-Hauses erledigte das Extraordinarium der Archiv-Verwaltung, den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung und der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. Die Aufstellungen der Regierung wurden durchweg gutgeheißen.

(Die Leib-Gendarmen) hatte zu Ehren des Kaiser-Geburtstages am Sonntag zum ersten Male die neuartige Uniform angelegt. Dieselbe besteht aus weißen Beinkleidern, hohen Sporenstiefeln und dem dunkelgrünen Rock, dessen frühere Epauletten durch dunkelblaue Achselklappen ersetzt sind; dieselben zeigen verschlungen den Namenszug W. R. mit der Krone darüber. Auf dem Stahlhelm sitzt statt der Spitze ein goldener Adler im Aufschlag; der Kopf desselben trägt die Kaiserkrone. Auch ein neuer, kurzer, aber breiter Palasch ist eingeführt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine vom 18. Dezember datirte Mittheilung aus Zanzibar, die Details über die bereits bekannten Vorgänge in Bagamoyo und Dar-es-Salaam, sowie die Begegnung der Dhuu mit Sklaven enthaltend. Am Schluß heißt es: Die Untersuchung der Dhuu erfolgte bisher ohne Schwierigkeiten; der Aufforderung zum Weidrehen wird meist willig gehorcht und es wird voraussichtlich bald der Eindruck gewonnen sein, daß die Blockade nicht gegen den friedlichen Handel gerichtet ist. Der Dhuu-Verkehr zwischen Zanzibar und der gegenüberliegenden Küste ist noch recht lebhaft, hat dagegen nördlich und bei Mafia sehr nachgelassen. Im Ganzen sind bisher 130 Dhuu revidirt.

Die „Times“ verbreitet wieder mehrfache nachtheilige Nachrichten über Ostafrika, welcher wir hiermit nur Erwähnung thun.

Mohamedanischerseits soll man die Absicht haben, den Religionskrieg in Ostafrika zu erklären, sobald Kardinal Lavignerie seine Pläne dort ins Leben zu rufen versuchen sollte.

Die Lübecker Tischlergesellen haben in öffentlicher Versammlung durch geheime Abstimmung beschlossen, im Frühjahr durch Einstellung der Arbeit eine Lohnerhöhung herbeizuführen. Nach Beschlüssen des zu Braunschweig abgehaltenen Tischlerkongresses sollen außer in Lübeck auch in Rostock, Schwerin, Jüchow und Kiel höhere Lohnforderungen gestellt und mittelst Einstellung der Arbeit durchgeleitet werden. Unerbittliche Gesellen sollen nach Proklamirung des Streiks die Stadt verlassen. Bis zum 1. Februar stellt die General-Streikkommission für jede Stadt den Termin, an welchem die Arbeit niedergelegt werden soll, fest. In Lübeck ist eine Kommission gewählt, welche Vorbereitungen zum Streik trifft.

Die Lanzenbewaffnung der deutschen Reiterei hat auch in Frankreich die Aufmerksamkeit auf diese gefährliche Waffe gelenkt. Vor dem Kriege 1870/71 bestanden in Frankreich 9 Lanzen-Regimenter, die sich aber nicht „bewährten“, weshalb sie am 8. August 1871 abgeschafft wurden. Der Schritt war aber vorzeitig, denn die kaiserlichen Lanzen hatten nur in den Schlachten von Wörth und Bionville Gelegenheit aufzutreten, wo sie sich wacker geschlagen haben. Mit der Abschaffung der Lanzen sind die in Frankreich sehr zahlreichen Anhänger der Lanze nicht verstümmt, denn sie argumentiren, daß es eine Schädigung der Armee sei, auf die Lanze zu verzichten, weil der Franzose von Natur Meister im Stoßen sei. Ihnen gegenüber steht aber die Mehrzahl, welche in der Schußwaffe (Karabiner) die beste Waffe der Kavallerie sieht. Auf Befehl des Kriegsministers ist nun eine Kommission zusammengesetzt, um die Angelegenheit zu regeln, doch ist auch in dieser dem Karabiner der Vorzug vor der Lanze gegeben worden, so daß vorläufig die Aussichten auf Wiedereinführung der Lanze sehr dunkel sind.

Vom Fuße des Kyffhäuser, 24. Januar. (Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser.) Ueber das Kaiser-Denkmal auf dem Kyffhäuser wird jetzt der Briefwechsel zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt ver-

öffentlicht. Bekanntlich hatte unser Fürst bei der hier erschienenen Abordnung der deutschen Kriegerverbände am 2. d. zugesagt, daß er die Genehmigung der Errichtung des Kriegerdenkmals für den großen Kaiser Wilhelm auf dem Kyffhäuser unter der Voraussetzung der Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers bewilligen und auch das Protektorat über den Denkmalsbau übernehmen werde. Se. Durchlaucht hat sich in einem Schreiben vom 7. Januar selbst an Se. Majestät den Kaiser gewandt unter Darstellung des Sachverhalts mit dem Ersuchen um Einwilligung dafür, durch die Stellung des Denkmals auf dem Kyffhäuser, in welchem die Volksstimmung die alte Kaiserherrlichkeit begraben sein ließ, für alle Zeiten ein weithin sichtbares Zeichen von der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches zu schaffen. Se. Majestät der Kaiser hat darauf Folgendes erwidert: „Durchlauchtiger Fürst! Freundlich lieber Vetter! Aus Eurer Durchlaucht Zuschrift vom 7. d. M. habe ich mit hoher Befriedigung ersehen, daß die deutschen Kriegerverbände die Errichtung eines Denkmals für Meinen in Gott ruhenden Herrn Großvater, Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm I., auf dem mit Sagen von dem alten Deutschen Reiches Herrlichkeit umwobenen Kyffhäuser beschlossen haben. Ich kann diesem, aus inniger Verehrung, Dankbarkeit und Liebe für den ruhmgekrönten Heldenkaiser hervorgegangenen Beschlusse ehemaliger deutscher Soldaten nur Meinem Beifall zollen und bin sowohl mit der Errichtung des Denkmals wie mit der getroffenen Wahl des Platzes für dasselbe einverstanden. Erstreut über Eurer Durchlaucht Gerechtigkeit, das Ihnen angetragene Protektorat über den Denkmalsbau zu übernehmen und das patriotische Vorhaben auch Ihrerseits zu unterstützen und zu fördern, benutze ich zugleich diesen Anlaß, um die Versicherung der freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern, womit ich verbleibe Eurer Durchlaucht freundwilliger Vetter gez. Wilhelm R. Berlin, den 12. Januar 1889.“ Hierauf hat durch Erlass vom 17. d. Se. Durchlaucht der Fürst die definitive Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals ertheilt, das angetragene Protektorat „gern“ übernommen und ausgesprochen, „dem nationalen Unternehmen in jeder Richtung förderlich“ zu sein. So ist das patriotische Werk in die rechten Wege geleitet und binnen wenigen Jahren wird vom Gipfel des Kyffhäuser nahe dem alten Barbarossa-Thurm das Kaiser Wilhelm-Denkmal, gleich dem National-Denkmal auf dem Niederwald, hinaustragen in die deutschen Lande, den Zeitgenossen ein Zeichen unaußlöschlicher Dankbarkeit, der Nachwelt ein Denkzeichen unserer großen Gegenwart!

Breslau, 29. Jan. Amtliches Ergebnis der am 25. d. M. im 7. schlesischen Wahlbezirk Breslau-Westlich stattgehabten Reichstagswahl. Abgegeben wurden insgesamt 18345 Stimmen. Davon erhielt August Kühn, Schneidermeister zu Langenbielau in Schlesien, (Sozialdemokrat) 9949 und Julius Friedländer, Stadtrichter a. D. zu Breslau, (deutschfrei.) 8237 Stimmen. Ersterer ist mitthin gewählt.

Stuttgart, 27. Januar. Lehrer Flab, der sich im Dienste der Reichsregierung als zweiter Lehrer nach Kamerun begibt, ist heute Nacht nach Berlin abgereist, um sich erhaltener Ordre gewiß zu machen dem Grafen Herbert Bismarck vorzustellen. Die Abfahrt nach Kamerun ist auf den 31. festgesetzt und erfolgt von Hamburg aus mit einem Bremerischen Dampfer. Flab, der bisher an der hiesigen Fachschule thätig war, erhält 4000 Mark Jahresgehalt; der erste Lehrer in Kamerun, Christaller (auch ein Schwabe) bezieht 5000 Mark. Christaller wird einen dreimonatigen Urlaub nach Deutschland antreten, sobald Flab sich in der kameruner Schule eingestellt hat.

Strasburg, 29. Januar. Der Statthalter eröffnete Nachmittags den Landesausschuß. Er hob die günstige Finanzlage hervor, welche nach reichlichen Verwendungen eine Million Ueberschuß zum Ausbau des Kanals übrig lasse. Die Versammlung beschloß, ein Huldigungstelegramm an den Kaiser zu senden mit dem Gehörnis der Treue für Kaiser und Reich und dem Wunsche einer langen gesegneten Regierungsdauer. Das Telegramm wurde von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Jan. Zunächst wurde verkündet, daß der Kaiser die ihm vom Präsidium dargebrachten Glückwünsche des Hauses herzlich dankend entgegengenommen habe. Dann wurde in der zweiten Beratung des Etats fortgefahren: Spezialetat der Zölle und Verbrauchssteuern, Titel Zundersteuer. — Abg. von Bennigsen (nl.) wünscht, daß die Regierung sich angelegen sein lasse, den Bestimmungen der Londoner Zunderkonvention weitere beitretende Mächte zu verschaffen. — Abg. Dr. Witte-Rostock (fr.) ist gleicher Ansicht; die Regierung habe alle Ursache, zur Erhaltung der Zunderindustrie der Konvention eine umfangreiche Gültigkeit zu verschaffen. — Staatssekretär v. Maltzahn: Die geschlossene Konvention ist doch von größerer Tragweite, als man hier anzunehmen scheint; sie geht dahin, daß in allen Konventionsgebieten die Einfuhr von Zunder aus Nichtkonventionsgebieten verhindert werden soll. Nur der Weg, wie diese Verhinderung zu erreichen, ist den Mächten freizulassen; sie können sich dazu eines Verbotes oder so hoher Zölle bedienen, daß diese in ihrer Wirkung einem Verbot gleichkommen. — Abg. Nobbe (Reichsp.) führt aus, daß der Beitritt von Frankreich und Desterreich zur Konvention auch für uns von Wichtigkeit ist. Ferner wünscht zu wissen, welche Stellung die Regierung gegenüber der Saccharinfabrikation zu nehmen gedenkt, da dieses neue Stimmittel dem Zunder eine gefährliche Konkurrenz zu machen drohe. Man wird auch darauf Bedacht nehmen müssen, den saccharinirten Stärkezunder zu besteuern, wenn dieser einmal für den Verkehr gebräuchlich wird als bisher. — Staatssekretär v. Maltzahn: Die Regierung wendet der Saccharin-Fabrikation volle Aufmerksamkeit zu; die Regierung würde sicherlich eine Besteuerung des Saccharin einleiten lassen, wenn dieses neue Fabrikat den Zunder verdrängen sollte. Augenblicklich liegt keine Veranlassung vor, einer neuen, nur in Deutschland betriebenen Industrie Schwierigkeiten zu bereiten. — Abg. Fürst Hatzfeld-Trachenberg (Reichsp.) bittet ebenfalls, die Saccharin-Fabrikation im Auge zu behalten. — Die Titel Zundersteuer und Salzsteuer werden hierauf ohne weitere Debatte bewilligt.

Bei dem Titel „Branntweinsteuer“ führt der Abg. Dr. Blankenhorn (nl.) Klage darüber, daß durch die Ausfuhrbestimmungen die kleinen badischen Brennereien geschädigt würden, weil das festgesetzte Ausbeute-Verhältnis aus den verschiedenen Materialien zu hoch bemessen sei. — Abg. Freiherr von Ulrichshausen (Reichsp.) schließt sich diesen Klagen überall an. — Staatssekretär v. Maltzahn giebt anheim, in geordneten Instanzenwege vorstellig zu werden; der Bundesrath würde, wenn die Beschwerden begründet gefunden werden, gewiß Abhilfe eintreten lassen. Nächste Sitzung heute. Tagesordnung: Beratung der Vorlage, betr. die Ausübung des internationalen Vertrages über die Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See, und zweite Lesung der Ostafrika-Vorlage.

Ausland.

Peß, 29. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm nach der Generaldebatte das Wehrgesetz in namentlicher Abstimmung mit 267 gegen 141 Stimmen an. Morgen beginnt die Spezialberatung.

Budapest, 28. Jan. Die heute in der Generaldebatte über die Wehrvorlage gehaltenen Schlusssreden verliefen unter großer Erregung des Hauses. Heute gab das Erscheinen mehrerer Geheimpolizisten auf der Galerie des Reichstags Anlaß zu einem gewalti-

gen Ausbruch des Unwillens. Die Opposition rief: „Sitzung schließen! Wir beraten nicht mit Detektivs! Schmach! Schande!“ Die Detektivs wurden daraufhin sofort entfernt. Sie waren auf die Galerie beordert worden, weil Tisza Drohbriefe empfangen hatte und Demonstrationen seitens der Studenten befürchtet wurden.

Paris, 29. Jan. Kammer. Die ersten drei Artikel des Gesetzes über Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken wurden angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Paris, 29. Jan. Alle Truppen des Departements Seine et Oise sind bis auf weiteres konfignirt, bei der Kavallerie und Artillerie in Versailles bleiben die Pferde gefastet und geschnitten und die Geschütze werden bereit gehalten.

Paris, 29. Jan. Parlamentarische Kreise bemerken, daß Floquet beabsichtige, in der Kammer einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung brulagischer Wahlumtriebe vorzulegen oder die Auflösung der Kammer vorzuschlagen. Floquet werde heute eine Vorlage, betr. die Wiederherstellung der Arzobisdomen-Vorlage, einbringen und am Donnerstag seine allgemeine Politik darlegen.

Paris. Dr. „Intransigent“ nennt Boulanger's Wahl in einem Leitartikel das jüngste Gericht. „Autorität“ sagt: Eine neue Ära sei angebrochen. „Soleil“ betrachtet die Wahl als eine Verurteilung des bestehenden Regimes. Die „Presse“ fordert die Demission der Pariser Deputirten, welche Boulanger bekämpft haben. Das offiziöse „Mot d'ordre“ tröstet sich damit, daß Boulanger's Sieg in Paris nur eine vorübergehende Verirrung der Wähler sei. Clemenceaux „Justice“ sieht die schwersten Folgen voraus, Geschäftsfehlschlag der Ausstellung, Krieg.

Rom. Der „Popolo“ bringt positive Mittheilungen über die bevorstehende Aufstellung der italienischen Staatsfinanzen. Das Defizit beträgt insgesamt einschließlich der Zinsen für die aufzunehmende Anleihe zur Deckung des Defizits 192 Millionen Lire. Die Regierung wird das Defizit durch Aufnahme einer wahrscheinlich amortisirbaren Schuld decken, außerdem sollen durch Ersparungen, sowie durch Erhöhung einzelner Steuern der Staatskasse jährlich 50 Millionen Lire mehr zugeführt werden, wodurch für die nächsten Etatsjahre ein Ausgleich des Staatshaushalts garantiert werden soll.

Madrid. Die Cortes verhandlungen waren durchaus bezeichnend für das politische Leben in Spanien, nicht nur, weil die im Parlament sitzenden Generale sich veranlaßt fühlten, die „politischen“ Rechte ihres Standes ihren Vorgesetzten gegenüber zu verteidigen, sondern auch wegen der vollkommenen Dürre und Fruchtlosigkeit der Erörterungen. Castelar erklärte kurz vor Schluß der parlamentarischen Unterhaltungen über diesen Punkt: „Wenn wir nicht alle miteinander, und ich voran, elende Schwärmer wären, die nie ein Ende finden, so hätten wir schon vor mehreren Tagen, da hier nur unlogisches Zeug vordemonstrirt wurde, den Hut aufsetzen und nach Hause gehen sollen.“ Es ist ihm nicht widersprochen worden.

St. Petersburg, 29. Jan. Im Winterpalais fand gestern der erste große Hofball in dieser Saison statt, wozu über 2100 Personen erschienen waren. Nachdem Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin den Ball mit einer Polonaise eröffnet hatten und Ihre Majestät die Kaiserin die zweite Polonaise mit dem Großfürsten Thronfolger getanzt hatte, befahl Höchstselbst zur dritten Tour den deutschen Votchschafter von Schweinigg. Bei der Tafel saßen zur Rechten der Kaiserin der deutsche, zur Linken der türkische Votchschafter; ferner speisten an der Kaiserstafel die Minister von Giers und Graf Ignatieff.

St. Petersburg, 29. Januar. Die hiesigen Blätter besprechen den Wahltag Boulanger's mit großem Interesse, behalten jedoch ihr definitives Urtheil über dessen Tragweite bis zum Eintreten weiterer Ereignisse vor. Die „Nouvelle Zeit“ und die „Nowosti“ sehen in Boulanger's Wahlerfolg eine an die Republik gerichtete Aufforderung zu energischem Vorgehen.

Bukarest, 29. Jan. Die Kammer wählte Catargi wieder zum Präsidenten, Protopopescu zum Vizepräsidenten.

Belgrad, 28. Jan. Gelegentlich des gestern zu Ehren der Mitglieder des Verfassungsausschusses gegebenen Galabines sprach der König den Mitgliedern seinen Dank aus für ihre aufopfernde Thätigkeit um das Zustandekommen der Verfassung, welche nicht nur das serbische Volk befriedigt, sondern auch die Anerkennung des gebildeten Europas errungen habe. Was die Ministerrie angehe, so habe er die Absicht, in kurzer Zeit einen Ministerwechsel eintreten zu lassen. Ristic brachte einen Toast auf den König, Tauschanovic einen solchen auf den Kronprinzen aus.

Washington, 28. Januar. Der Senat genehmigte heute die Errichtung eines Generalkonsulats in Apia.

Marine.

† Wilhelmshaven, 30. Januar. Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Kunze ist vom Urlaub zurückgekehrt. — Der Marine-Fahnenbau-Direktor Redten hat sich mit Urlaub bis zum 7. Februar nach Hannover begeben. — Der Marine-Pfarrer Biersch ist zum Antritt seiner neuen Stellung als Divisionspfarrer der 14. Division nach Büßdorf abgereist.

Das Schulschiffwader bestehend aus den Schiffen „Stosch“ (Flaggschiff), „Charlotte“, „Gneissmau“ und „Moltke“, Geschwaderchef Kontreadmiral Hollmann, ist am 28. Januar cr. in Malta eingetroffen.

* Kiel, 29. Januar. Der bisherige Navigationsoffizier S. M. Panzerschiff „Kaiser“, Kapitänlieutenant von Haeveler, ist als Erich für den am Hülfschiff verordneten Kapten-Vize Landfermann am Bord S. M. Kreuzer „Sophie“ kommandirt und wird sich mit dem am 11. Februar ds. J. von Brindisi abgehenden Dampfer zur Uebernahme seines neuen Kommandos nach Zanzibar begeben.

Kiel, 29. Jan. Auf Anregung des Central-Ausschusses für innere Mission und mit Genehmigung der Kaiserl. Admiralität wird der Marine-Pfarrer Heims in den Monaten Februar und März d. J. im Interesse der Seemannsmission eine Agentenreise nach Schweden-Deutschland unternehmen, die den Zweck verfolgt, die Eröffnung von Seemannshäusern zu fördern. Im vergangenen Jahre war der genannte Geistliche zu gleichem Zweck im Rheinland und Westfalen thätig.

Von der französischen Marine. Am 26. d. Mts., Abends zwischen 6 und 7 Uhr, führte das Geschwader bei Toulon neue Manöver durch. Diese bestanden darin, die äußeren Vertheidigungswerke anzugreifen und sich der Stadt weit genug zu nähern, um sie bombardiren zu können. Bei Einbruch der Nacht begannen die zwei Divisionen den Angriff. Die erste fuhr längs der Küste von Saintes-Marguerite entlang, beschloß die hintereinander aufgestellten Batterien und besetzte sodann vor dem Kap Brun, indem sie auf die Etablissements des Monailion zielte. Die zweite Division zerstörte die äußeren Batterien in Sept, näherte sich der kleinen Bucht der Sablottes und bombardirte die Stadt und das Arsenal, indem die Torpedoschiffe die Rhebe durchsuchten. Gleich bei Beginn der Aktion verließ die Rhebe das sie umhüllende Dunkel, die festen und beweglichen elektrischen Projektionen warfen einen solchen Glanz auf die Oberfläche des Wassers, daß selbst die kleinsten Schiffe sichtbar waren. Die Panzer der Schiffe erstarrten in Silberreflexen. Die Lichtkegel wurden auf das Geschwader gerichtet, verfolgten dessen Marsch und sicherten die Wirksamkeit des Schießens der Forts und der Batterien. Diese Uebungen sind ausgezeichnet für den Angriff und die Vertheidigung und heben die Vorträge und die Fehler der Aktionsmittel in beiden Lagern hervor. Nach der Ansicht möglicher Leute würde die äußere Vertheidigung auf gewissen Punkten bedeutende Aenderungen erheischen. — Man berichtet, dem „Tempo“ zufolge, daß die Manöver vom 26. d. als Zuschauer ein deutsches Paquetboot gehabt hätten, welches am Morgen den Hafen verlassen, aber durch mehrere Stunden in

